

der zuviel Stimmigkeit durch angestrenzte Reflexion gesucht und „gefunden“ wird, und bezüglich der Einübung „in einem symbolischen Umgang mit der Wirklichkeit“ (63ff.). Sätze wie: „Hier wird eine neue Pädagogik anzusetzen haben“, helfen die Frage nicht beantworten, wie die Offenheit und Fähigkeit für eine solche Pädagogik heraufgeführt werden könnten – und läßt so den „modernen“ Menschen mit seinem Empfinden doch wieder ein Stück hinter sich zurück. Immerhin: das hier Gesagte fehlte bis jetzt und es ist sehr, sehr wichtig.

P. Lippert

HILBERATH, Bernd Jochen: *Der Personbegriff der Trinitätstheologie in Rückfrage von Karl Rahner zu Tertullians „Adversus Praxean“*. Reihe: Innsbrucker theologische Studien, Bd. 17. Innsbruck, Wien 1986: Tyrolia-Verlag. 365 S., kt., DM 76,-.

Die in den letzten Jahren wiederentdeckte Bedeutung der Trinitätslehre hat den theologischen Disput um sie auf den Personbegriff konzentrieren lassen. Die Habilitationsschrift des Mainzer Dogmatikers ist dazu ein wichtiger Beitrag: Sie untersucht den Vorschlag von K. Rahner, den Begriff Person in der Trinität durch ‚distinkte Subsistenzweise‘ zu ersetzen, prüft den modernen Personbegriff, der Rahner zu seiner Initiative veranlaßt hat, und geht auf den Beginn der lateinischen Theologie zurück, wo Tertullian den Begriff ‚persona‘ als erster systematisch in der Trinitätslehre anwendet. Das Ergebnis der eingehenden Untersuchung plädiert für die Beibehaltung des Personbegriffes in der schon bei Tertullian greifbaren, wenn auch nicht ausgereiften Form eines kommunikativen Personbegriffes, der die beiden wichtigen Aspekte von Person als Selbststand und Relation verbindet. Die Arbeit erhielt den „Karl-Rahner-Preis für theologische Forschung“ 1986.

BOFF, Leonardo: *Mensch geworden*. Das Evangelium von Weihnachten. Freiburg 1986: Herder Verlag. 64 S., kt., DM 9,80.

Diese schlichte Weihnachtsbetrachtung umreißt alle Seiten des weihnachtlichen Geheimnisses. Da ist der erste Abschnitt überschrieben: „Gottes Plan: Mensch zu werden“, der zweite: „Der Plan des Menschen: Gott zu werden“, der dritte: „Jesus Christus: die Begegnung Gottes mit dem Menschen.“ Eine Krippenfeier rundet das Gesagte ab. Das Büchlein ist nicht nur Zeugnis dafür, wie man als „moderner“ Theologe von Weihnachten reden kann, ohne gequält reduzieren und ertüchtern zu müssen. Vielleicht kann das ein Lateinamerikaner mit seiner ungebrochenen Tradition auch leichter als manch europäischer Christ; aber dann zeigt das doch wieder nur, daß man sich eben auf verschiedene Weise als Christ und Theologe der heutigen Wirklichkeit nähern kann und die hierzulande pflichtgemäß praktizierte „kritische Rationalität“ nicht so unausweichlich ist wie manchmal angenommen. Die Krippenfeier, scheinbar ein Anhängsel, zeigt auch, daß gläubige Reflexion einen fließenden Übergang in das Gebet hinein kennt und aufweist. – Wenn dieses Buch jetzt zu einer anderen Jahreszeit besprochen wird, mag das die Marktaktualität einer Rezension beeinträchtigen; die Aktualität des Büchleins selbst gründet tiefer, es verträgt auch den Hinweis mitten im Jahr.

P. Lippert

BOFF, Leonardo: *Jesus Christus, der Befreier*. Freiburg 1986: Herder Verlag. 448 S., kt., DM 49,50.

Ein sehr umfangreiches, ein großes und dickleibiges Buch kommt auf den Tisch des Rezensenten. Sein Titel: Jesus Christus, der Befreier. War das nicht in der italienischen Übersetzung, als es mir vor langen Jahren zuerst begegnete, ein eher schmaler Band? So geht der erste Blick zum Quellennachweis. Es zeigt sich: in diesem Buch sind drei Bücher Boffs zu einem gemacht worden: Jenes ursprüngliche „Jesus Cristo Libertador“ (1972!), dann das Buch „Paixao de Cristo – Paixao do Mundo“, von dem ein Boff-Kritiker einmal meinte, es sei gut, daß es nicht ins Deutsche übersetzt worden wäre (erschienen 1977), schließlich: „A Ressurreicao de Cristo – A Nossa Ressurreicao na Morte“, ebenfalls bereits aus dem Jahr 1972. Der Schluß wird gebildet aus ein paar Seiten aus „A Fé na Periferia do Mundo“ (1978). Hier wird deutlich, daß es bei uns zur Zeit das gibt, was man ein wenig spitz eine Boff-Konjunktur nennen könnte (man erinnere sich an das von uns besprochene Buch über das Ordensleben, das ebenfalls aus ursprünglich vielen kleineren Arbeiten zusammengetragen wurde, allerdings ein gut passendes Ganzes ergeben hatte). All das kann geeig-

net sein, Rezensentenargwohn zu erregen. Aber bei einem Blick in das Inhaltsverzeichnis zu dem 448 Seiten starken Buch änderte sich bei mir die Stimmung. Es scheint mir unlegbar zu sein: die verschiedenen Teile fügen sich auch hier gut zusammen. Es entsteht eine Art Gesamtpanorama heutiger christologischer Reflexion (und Meditation!), wie sie wohl ihresgleichen suchen mag. Das Inhaltsverzeichnis umfaßt neun Seiten – unmöglich, es hier zu skizzieren. Das geht aus von einem ausführlichen Blick auf den historischen Jesus und sein Wirken (nach einer kurzen methodologischen Einführung); da gibt es Überschriften, die zum Lesen verlocken wie z. B.: „Was wollte Jesus Christus eigentlich?“, oder: „Jesus Christus – Befreier aus dem menschlichen Sosein“, oder: „Jesus, jemand mit außerordentlich sicherem Gespür, schöpferischer Phantasie und großer Originalität“. Das schwenkt dann hinüber zum Prozeß und Tod Jesu, zur Auferstehung, zur Frage: Wer war Er eigentlich? Fragen um die sog. Kindheitsevangelien werden erörtert, die Frage nach seinem letzten Geheimnis (Überschrift: „So menschlich kann nur Gott selber sein! Jesus – der Mensch, der Gott ist“), der Frage danach, wo wir ihm heute begegnen (darin auch Fragen um die Gegenwartsweisen des auferstandenen Christus), die Frage, „Wie sollen wir Jesus Christus heute nennen?“ mit einem Ausblick über „Jesus und das Christentum“. Der zweite Teil behandelt „Leiden Christi, Leiden der Welt“ (211–366), der dritte Hauptteil „Die Auferstehung Christi – unsere Auferstehung im Tod“ (367–431). Wo es kaum möglich ist, die Hauptpunkte des Inhalts aufzuzählen, wird es schlechterdings unmöglich sein, zum Ganzen detailliert Stellung zu beziehen. Zu bedenken ist, daß die schlichte Sprechweise Boffs, die weit entfernt ist von der doch reduktionistischen Art etwa von Küngs „Christsein“, doch auch Anlaß zu Kontroversen geben kann. Sie hat es ja auch gegeben. Während manche Theologen und Leser z. B. den ersten Teil des vorliegenden Buches als ein eher konservatives Anfangswerk ansehen, hat es anderwärts auch amtliche Kritik ausgelöst. Daß unser Buch also umstritten war, soll hier nicht verschwiegen werden. Doch dürfte die Vermutung erlaubt sein, daß sich Kontroversen selbst überleben können; daß durch den Fortgang eines theologischen Schaffens eine zusätzliche Verdeutlichung entsteht, die relativiert, was zunächst provoziert haben mag. – Auf der anderen Seite scheint mir für den Autor und für die Möglichkeit, ihn zu verstehen, die tiefe Verwurzelung beachtenswert zu sein, mit der er in einer eindeutig katholischen und spirituellen Tradition steht. Selbst wo manche Ergebnisse europäischer Theologie oder Exegese übernommen werden, die bei uns die Befürchtung nähren könnten, hier werde irgendwie die Fülle „reduziert“, scheint sich solches Unbehagen eben dadurch zu erledigen, daß das ganze Buch diese Atmosphäre selbstverständlicher Katholizität atmet. So hat man das eigenartige Lese-Erlebnis, ein Buch zu lesen, in dem nicht dauernd Seitenblicke auf die wie auch immer geartete „moderne Rationalität“ geworfen werden, wenn über Christus gesprochen wird. Hier gibt es nicht die Last ständigen Legitimationszwanges vor der kritischen Ratio. Modernität wird durch Rückbezug zur Situation und Realität des armen Volkes erreicht. Natürlich gibt es Punkte, über die eine Kontroverse andauern mag. Insbesondere bedauere ich, daß Boff das nicht-strukturelle, persönliche, private Leid, den Tod von geliebten Menschen, den Krebs, die Einsamkeit, so wenig für würdig einer ausführlichen Reflexion hält. Kampf gegen das Leid und das Leid, das aus dem Kampf gegen das Leid erwächst – gut; aber das ist nicht alles. Hier sind Lücken. Aber Lücken und kontroverse Einzelpunkte sollten wieder innerhalb des Ganzen gelesen werden. Dieses Buch ist wahrhaftig ein wichtiges Buch. Der geradezu begnadet einfache Stil und manche originelle Formulierung lassen neu verspüren: hier wird vom Zentralsten gehandelt, über das Menschen reden können.

P. Lippert

BÜHLMANN, Walbert: *Von der Kirche träumen*. Ein Stück Apostelgeschichte im 20. Jahrhundert. Graz, Wien, Köln 1986: Verlag Styria. 269 S., kt., DM 29,80.

Es wäre unbescheiden gewesen, hätte Bühlmann diesem Buch einen Untertitel gegeben wie etwa diesen: „Von den Leiden eines Propheten heute“. Doch zu dem Buch und seinem Inhalt würde er nicht schlecht passen. Denn was hier beschrieben wird, sind die Unsicherheiten, Mißverständnisse, Konflikte, Konfrontationen und gelegentlichen Übereinstimmungen mit verschiedenen römischen Dikasterien. Diese Berichte werden eingeleitet durch eine kurze Reflexion über die derzeitige kirchliche Situation und das Leiden, das damit für den Autor verbunden ist („An der Kirche leiden – warum?“, 15–60), und beschlossen durch eine eher lyrische „Kirchenfuturologie in Träumen“ (238–259), die vielleicht der inhaltlich schwächste Abschnitt des Buches ist. Dazwischen werden auf 180 Seiten die wechselvollen Schicksale und Wege eines Mannes deutlich, der sich en-